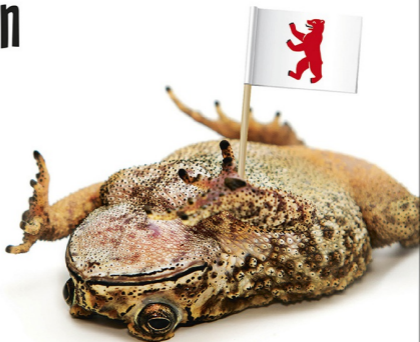


Gideon Böss

DIE NACH- HALTIGEN

Roman



Die Wände im Treppenhaus waren voller Liebesschwüre, Beleidigungen und politischer Parolen. Es roch nach verbrauchter Luft und war so still wie im Museum. Außer seinen Schritten hörte Bastian nichts. Schließlich stand er vor der Wohnung 74 in der Chemnitz-Allee 11. Eine Wohnung wie all die anderen, wenn da nicht ein rotes Tuch über die Tür gespannt wäre. *Villa Solidarität* stand darauf.

Bastian klopfte an.

Es dauerte nicht lange, ehe sich Schritte näherten und dann Lärm und Flüche zu hören waren, irgendetwas schien zu Bruch gegangen zu sein. Die Tür wurde von einem Mann geöffnet, an dem Bastian eine Sache sofort auffiel: dass sein linker Fuß in einer

zerbrochenen Lenin-Büste steckte.

Was sich als Villa angekündigt hatte, schrumpfte für den objektiven Betrachter nun endgültig auf das Normalmaß einer Plattenbauwohnung in Innenstadtlage. Sie sah trostlos und karg aus. In der Garderobe hing nur eine einzige Jacke, und im offenen Schuhschrank befand sich ein Paar Schuhe. Direkt neben der Tür lagen außerdem ein Regenschirm und ein roter Schal auf dem Boden. Mehrere leere Bierflaschen harrten im Flur aus, die älteren von ihnen hatten sich schon eine dünne Staubschicht zugelegt. Und überall, ob in der Garderobe, im Schuhschrank oder dem Flur, fanden sich Hefte, Zeitungen, Bücher. Nicht irgendwelche, sondern fast immer mit Bezug

zum Theater und manchmal zur Politik. Kein Sport, keine Ratgeber zu guter Ernährung oder Abnehmen in 30 Tagen. Nur eine Apotheken Umschau entdeckte Bastian dann doch noch, sie lag eingeklemmt unter einer Flasche und warnte »Warum Alkohol so hinterhältig ist!«. Mit schwarzem Stift hatte Krell diese fünf Worte durchgestrichen und obendrüber »Prost!« geschrieben. Die früher einmal weißen Tapeten hatten sich im Laufe der Zeit ins Gelbliche verfärbt und an manchen Stellen die Verwandlung längst in noch dunklere Farbtöne vollzogen. Graue Wasserflecken überzogen die Wände wie Fettaggen eine deftige Suppe. Alles hier verströmte den illusionslosen Charme einer Junggesellenfestung, die längst die Hoffnung aufgegeben hat, jemals von einer Frau

belagert zu werden.

Krell hatte einen massigen Körper, der Bastian etwas beunruhigte, weil er immer leicht zu schwanken schien wie ein Schiff auf hoher See. Auf seinem Kopf hielten wenige Haare die Erinnerung an jene Zeiten wach, in denen noch Shampoo und Kamm nötig waren. »Willkommen in der Villa Solidarität!«, rief Krell und befreite mühsam seinen Fuß.

Im Wohnzimmer stellte sich die Lage ähnlich dar wie im Flur, eine allumfassende Unordnung prägte den Raum, jedoch gab es einen auffälligen Unterschied. Vor der Tapete, die sich auch hier längst vom ursprünglichen Weiß verabschiedet hatte und sich in verschiedenen Phasen ihrer

Verfärbung befand, hingen Fotos. Fotos, die auf eine ausgeprägte Theaterliebe verwiesen. Auf den Bilderrahmen standen die Namen der abgebildeten Aufführungen: »Faust«, »Hamlet«, »Warten auf Godot«, »Effi Briest« und »Tod eines Handlungsreisenden«. Fotos von Premierenabenden, auf denen sich das ganze Ensemble verbeugte, wechselten sich ab mit den Aufnahmen einzelner Charakterdarsteller, denen mal der tiefste Weltschmerz und dann wieder höchstes Liebesglück ins Gesicht gebrannt schienen. Alles in Schwarz-Weiß.

»Weil das stimmungsvoller als Farbe ist«, erläuterte der Gastgeber, der Bastians neugierige Blicke bemerkt hatte. Stolz schob er nach, »und ich habe sie alle im Kopf, die Stücke von Brecht, Schiller, Shakespeare und